



allgemeiner deutscher
hochschulsportverband



fédération allemande du sport universitaire
german university sports federation

Studierende Spitzensportlerinnen und - Spitzensportler bei den Olympischen Spielen 2004

Eine Analyse zu Struktur und Erfolg der deutschen Olympiamannschaft 2004

Olaf Tabor & Norbert Schütte

Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband
Max-Planck-Str. 2, 64807 Dieburg
Telefon: +49 (0) 60 71 / 20 86 - 10
E-Mail: adh@adh.de

Dieburg
im Oktober 2004



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Bundesministerium
des Innern

! Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans, durch die Deutsche Sportjugend (dsj) sowie durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung !

! Förderer des internationalen Wettkampfsports !

Inhaltsverzeichnis

1	<i>Einleitung</i>	3
2	<i>Methode</i>	4
3	<i>Ergebnisse</i>	5
3.1	Statusgruppen	5
3.1.1	Mannschaftsstruktur Athen 2004	5
3.1.2	Entwicklungstendenzen zwischen Barcelona 1992 und Athen 2004	7
3.2	Leistungen	8
3.3	Vergleich zu anderen Nationen	10
3.4	Teilnahme an Sommeruniversiaden	11
3.5	adh-Projekt „Partnerhochschule des Spitzensports“	12
3.6	Fachrichtungen der studierenden Olympiaathleten	12
3.7	Studierendenanteile in den Sportarten	14
3.8	Alter	16
3.9	Geschlecht	16
4	<i>Zusammenfassung</i>	18
5	<i>Ausblick</i>	19
6	<i>Literaturverzeichnis</i>	19
7	<i>Internetquellen</i>	20

1 Einleitung

Als Träger des bundesdeutschen Spitzensports werden in den Medien vor allem die Bundeswehr, der Zoll und der Bundesgrenzschutz genannt. In der öffentlichen Wahrnehmung werden diese Institutionen als wichtigste Förderer des Spitzensports angesehen. Auf die Frage nach anderen Schwerpunkten im Spitzensport erntet man zuweilen Schulterzucken, so dass es wenig verwundert, dass Studierende in Deutschland nicht als tragende Zielgruppe in der Spitzensportlandschaft angesehen werden. Japan, Australien und die USA sind die am häufigsten genannten Länder, in denen Hochschulen als Partner des Spitzensports wahrgenommen werden.

Tatsächlich spielen die Studierenden unter den talentiertesten und erfolgreichsten Athletinnen und Athleten in Deutschland eine derzeit weitgehend unterschätzte Rolle. Allein zahlenmäßig sind studierende Spitzenathleten mit ca. 950 Kaderathletinnen und –athleten beachtlich häufig vertreten. Mit ca. 50 Personen studiert ein kleiner Teil dieser Gruppe an ausländischen Hochschulen – zumeist in Europa oder in Nordamerika.

Ein statistischer Blick auf die Zusammensetzung der Olympiamannschaften der vergangenen drei Olympiaden verdeutlicht die Situation studierender Spitzenathleten. Die vorliegende Analyse arbeitet Einzelvariablen heraus, die detaillierten Aufschluss über die Beteiligung Studierender an der deutschen Olympiamannschaft geben und untermauert damit die Wichtigkeit des Hochschulbereichs für den Spitzensport in der Bundesrepublik Deutschland.

Nachdem die Olympischen Spiele von Athen 2004 beendet sind, wird allerorten Bilanz gezogen. Der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverband (adh) nimmt das zurückliegende Sportgroßereignis zum Anlass, die Bedeutung des studentischen Spitzensports im Rahmen der Olympischen Spiele 2004 wissenschaftlich zu beleuchten.

Es geht dabei um die Beantwortung dieser Fragen: Wer waren die Athletinnen und Athleten¹ von Athen 2004? Welche Statusgruppen lassen sich identifizieren? Welche Rolle spielten insbesondere studierende Spitzensportler bzw. allgemeiner die Akademiker? Wie hat sich ihr Anteil seit den Spielen von Barcelona 1992 entwickelt? Wie erfolgreich waren sie in Athen? Welche Fachrichtungen studieren sie? In welchen Sportarten waren sie stark und in welchen schwach repräsentiert? Welches Durchschnittsalter hatten sie und wie sah die Geschlechterverteilung aus?

Die Ergebnisse liefern wichtige Basisinformationen zur Bedeutung der Studierenden für den olympischen Spitzensport. Mit ihrer Hilfe können wichtige Hinweise zur Identifikation von Entwicklungspotenzialen der Spitzensportförderung und Anregungen für deren Verbesserung insbesondere von studierenden Spitzensportlern gewonnen werden.

Die Forschungsarbeit auf dem Gebiet studentischen Spitzensports steht hier noch immer am Anfang. Zwar existieren nicht veröffentlichte Berichte von vorangegangenen Olympischen Spielen, bei denen auch die Studierendenzahlen ermittelt wurden, aber es wurden in den zugrunde liegenden Untersuchungen nur sehr wenige statistische Variablen erhoben. In der Datenbank des Bundesinstituts für Sportwissenschaft fand sich kein Beitrag zu den Stichworten ‚Struktur von Olympiamannschaften‘ bzw. zu verwandten Begriffen (z.B. Mannschaftsstruktur Olympiateams, Altersaufbau etc.). Im Internet hingegen finden sich zahllose Analysen zu Olympischen Spielen, aber keine befasste sich direkt mit dem Thema ‚studierende Spitzenathleten‘.

Es muss in diesem Zusammenhang auf die Forschungsarbeiten zu Athletenbiografien hingewiesen werden. Diese wurden allerdings aus anderen Intentionen heraus verfasst, wie die Beispiele von BETTE u.a. 2002 zur Dopingproblematik oder von BRAUN 1998 zur Schichtungsstruktur der deutschen im Vergleich zur französischen Gesellschaft zeigen.

¹ Innerhalb dieses Berichts wird ggf. der Einfachheit wegen auf die Nennung der weiblichen und der männlichen Formen verzichtet, ohne dabei die Bedeutung des nicht genannten Geschlechts zu schmälern oder gar unberücksichtigt zu lassen.

2 Methode

Die vorliegende Untersuchung beruht auf einer Auswertung folgender Quellen:

- ✓ Als Hauptquelle diente die aktuelle Portraitdatenbank des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland (www.nok.de/bios.php).
- ✓ Für die zurückliegenden Olympischen Spiele (Sydney 2000, Atlanta 1996, Barcelona 1992) konnte auf die älteren Buchversionen der Athletenportraits des NOK zurückgegriffen werden (NOK 1992 bis 2000).
- ✓ Neben den deutschen Datenbanken finden sich Teamportraits auf den offiziellen Seiten der Ausrichter der Olympischen Spiele (<http://www.athens2004.com/en/OfficialParticipants/indexpage>). Auf deren Grundlage wurde die Datenbank der [olympianbiographies.com](http://www.olympianbiographies.com) (<http://www.olympianbiographies.com/>) erstellt und mit weiteren Informationen ergänzt.
- ✓ Weitere Aufschlüsse gaben die Internetseiten der Olympiastützpunkte und der Sportfachverbände. Insbesondere deren Athletenportraits und Olympiaberichterstattung waren hilfreich.
- ✓ Als Gegenkontrolle und wichtigste Quelle für die erreichten Platzierungen diente der Ergebnisdienst des Instituts für Angewandte Trainingswissenschaft Leipzig (IAT / www.iat.uni-leipzig.de).
- ✓ Die Bundeswehrezugehörigkeit konnte durch die Internetpräsenz der Bundeswehr ermittelt werden (<http://bundeswehr.de/sport/Olympia2004>).
- ✓ Zudem konnte auf adh-Dokumente zurückgegriffen werden. Das sind zum einen die Teamportraits der zurückliegenden Universiaden (ADH 2003, ADH 2001) und zum anderen Tabellen und Listen des adh-Archivs, die Aufschluss über die Teilnahme an Studierendenweltmeisterschaften geben. Darüber hinaus gingen auch nicht schriftlich fixierte Wissensbestände der adh-Mitarbeiter in die Analyse ein.

Die Athletenportraits des NOK, aber auch die internationalen Daten beruhen auf Athletenbefragungen. Diese Befragungen sind keine wissenschaftlichen Erhebungen und beanspruchen folgerichtig keinen solchen Status. Sie dienen vor allem der Öffentlichkeitsarbeit. Dennoch lassen sich mit ihrer Hilfe eine Reihe von wissenschaftlich gesicherten Erkenntnissen gewinnen, sofern die Informationen einer entsprechend genauen und vorsichtigen Interpretation unterzogen werden. Eine zusätzliche Absicherung der gewonnenen Erkenntnisse kann zudem durch Quervergleiche mit anderen Quellen erreicht werden.

Auf der Grundlage dieser Quellen wurde eine neue Datenbank aufgebaut, die anschließend mit Hilfe der Statistiksoftware SPSS ausgewertet wurde.

3 Ergebnisse

Untersuchungsgegenstand sind die Athletinnen und Athleten der Olympischen Spiele von Athen 2004, sowie der drei vorangegangenen Olympischen Spiele. Dabei stehen die Deutschen Mannschaften sowie insbesondere die studierenden Spitzensportler dieser Teams im Vordergrund. Teilnehmer an den Olympischen Spielen ist, wer von seinem nationalen Olympischen Komitee nominiert wurde. Man könnte meinen, dies sei ein einfaches und klares Kriterium. Tatsächlich ist die Lage komplizierter, da zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Athleten Teil des Kaders sein können. Die deutsche Olympiamannschaft 2004 ist vom Nationalen Olympischen Komitee für Deutschland (NOK) in drei Etappen am 4. und 28. Juni sowie am 19. Juli nominiert worden und umfasst einschließlich des nachnominierten Tennisspielers Florian Meyer 453 Athletinnen und Athleten. Nachdem die Hochspringerin Daniela Rath und die Triathletin Christiane Pilz verletzt absagen mussten, sind es insgesamt 451 Teilnehmer. Der Ausfall des Springreiters Marcus Ehning wurde durch das Nachrücken von Marco Kutscher kompensiert. Ebenso wurde in der Sportart Triathlon verfahren: Daniel Unger konnte durch Sebastian Dehmer ersetzt werden. Aber auch während der Spiele kam es zum Austausch von Athleten. So rückte etwa der Handballer Frank von Behren für einen Mannschaftskollegen nach. Während für die Athener Spiele letztlich der tatsächliche Kader ermittelt werden konnte, stellte sich die Lage für die zurückliegenden Olympischen Spiele weitaus schwieriger dar. Der Ergebnisdienst des IAT erwies sich als große Hilfe, weitere Teilnehmer und gestrichene Athleten der Olympiamannschaften von 1992, 1996 und 2000 zu identifizieren.

3.1 Statusgruppen

Welchen Statusgruppen gehörten die deutschen Olympiateilnehmer 2004 an? Wie viele waren Studierende? Welche anderen bedeutsamen Gruppen lassen sich identifizieren?

Die Athletenportraits des NOK beruhen auf einer Athletenbefragung. Dabei wurde leider nicht direkt erhoben, ob die Athleten Schüler, Studierende oder Absolventen sind, ob sie der Bundeswehr angehören, professionelle Sportler sind oder sonstigen beruflichen Tätigkeiten nachgehen. Stattdessen konnten die Befragten angeben, welchen Beruf sie ausüben. Dies wurde als Grundlage für die Bestimmung der Statusgruppenzugehörigkeit herangezogen.

3.1.1 Mannschaftsstruktur Athen 2004

Insgesamt gaben 3,3% der Athleten an, Schüler oder Abiturienten zu sein. Als Studierende gelten alle an einer Hochschule im In- und Ausland immatrikulierten Personen. Auch Doktoranden sind demnach Studierende, sofern sie an einer Hochschule eingeschrieben sind. 32% der Olympioniken 2004 bezeichneten sich selbst als „Studenten“. Allerdings konnten noch weitere Personen als Studierende identifiziert werden. Dies geschah vor allem auf der Grundlage von Detailinformationen aus dem adh-Archiv oder durch andere Portraitseiten z.B. des Deutschen Volleyballverbandes. Insbesondere wenn Athleten gleichzeitig Profisportler und Studierende sind, wird als Beruf häufig „Profi“ angegeben und auf die Erwähnung des Studiums verzichtet. Im Verlauf der Untersuchung musste daher der studentische Gesamtanteil am Olympiateam immer wieder korrigiert werden. Letztendlich konnten 34,1% der Athleten in Athen als Studierende identifiziert werden.

Weitere 8,9% der Mannschaftsmitglieder gaben Berufe an, die auf ein erfolgreich abgeschlossenes Studium schließen lassen. Zum Beispiel die Berufsbezeichnungen Arzt, Ingenieur oder Soziologe sind verlässliche Hinweise auf ein abgeschlossenes Studium. Für die vorliegende Statistik wurden unsichere Angaben nicht berücksichtigt. So kann die Berufsbezeichnung „Physiotherapeut“ sowohl bei einem Lehrberuf als auch für den Absolventen eines entsprechenden Hochschulstudiums verwandt werden. Folgerichtig finden sich die Physiotherapeuten bei den sonstigen Berufen wieder.

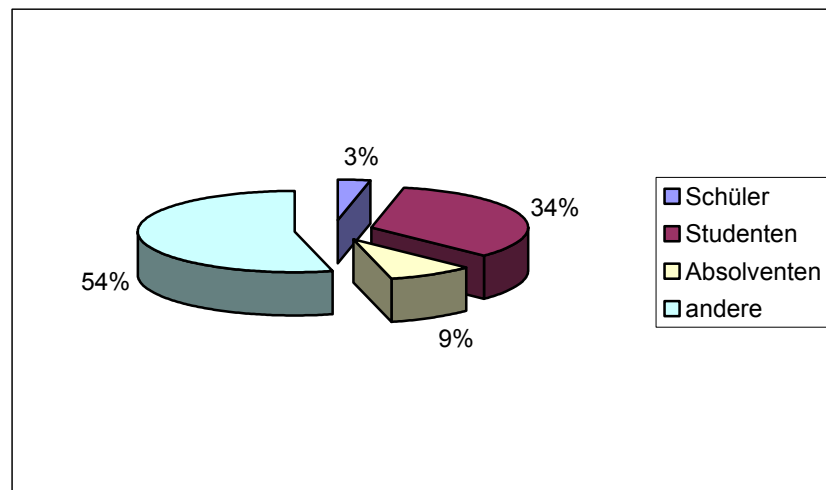


Abb.1: Prozentualer Anteil von Schülern, Studierenden und Absolventen an der deutschen Olympiamannschaft von Athen 2004

Die Unterscheidung zwischen Schülern, Studierenden und Absolventen ist eindeutig (disjunkt). Man kann höchstens zu einer dieser Gruppierungen gehören. Es können sich allerdings andere Statusgruppen mit ihnen überschneiden. So kann man gleichzeitig Bundeswehrangehöriger und Studierender sein.

28,5% der Athleten geben an, Soldaten zu sein. Die Bundeswehr selbst veröffentlichte einen Anteil von 36,4% Soldaten im Olympiateam 2004. Nach unseren Recherchen liegt der Anteil jedoch bei nur 34,1%. Als mögliche Erklärung ließe sich anführen, dass der zusätzliche Anteil von 2,3% durch die Berücksichtigung von Athleten auf der Ersatzliste zustande gekommen sein könnte, die aber schließlich nicht zum nominierten Olympiakader gehörten.

Traditionell wichtig für die Spitzensportförderung sind auch Bundesgrenzschutz, Zoll und Polizei. Vier Polizisten und drei Angehörige des Bundesgrenzschutzes haben laut Athletenverzeichnis an den Spielen in Athen teilgenommen. Die Sportförderung des Zolls beschränkt sich auf den Wintersport, so dass sich kein Zollbeamter im Athletenverzeichnis nachweisen ließ.

Ein Teil der Sportler gibt als Beruf „Profi“ oder das Ausüben der Sportart (z.B. „Handballer“) an. Zudem kann davon ausgegangen werden, dass in bestimmten Sportarten ein Teil der Olympiateilnehmer Profisportler sind. Das gilt im deutschen Team z.B. für die Sportarten Fußball, Handball und Tennis. Nimmt man zuvor genannten Kriterien zusammen, so macht diese Gruppe einen Anteil von 18,4% aus. Tatsächlich dürfte dieser Personenkreis weitaus größer sein. Da in der gesamten Untersuchung nach dem Grundsatz verfahren wird, sichere Informationen zu liefern und nicht zu spekulieren, wurde in den verschiedenen Sportarten sehr differenziert vorgegangen, um die Anteile der Statusgruppen zu ermitteln. Grundsätzlich ist die exakte Trennung zwischen Profis und Amateuren nur schwer zu vollziehen. Es besteht ein großer Übergangsbereich, in dem nur schwer zu entscheiden ist, ob hier ein Athlet bereits den Sport als Haupterwerbsquelle nutzt oder die Aufwandsentschädigungen noch in den Bereich des Nebenerwerbs fallen.

Lediglich 2,4% der befragten Olympioniken geben an, Auszubildende zu sein. 13,1% nennen nicht-akademische Berufe als Sicherungsquelle des Lebensunterhalts. Dieses Spektrum reicht von den typischen Lehrberufen des kaufmännischen Bereichs bis hin zur Selbständigkeit. In diese Kategorie gingen keine Athleten ein, die als Absolventen, Soldaten oder Profisportler gezählt wurden.

Gruppe	Prozent	N
Schüler (inkl. Abiturienten)	3,3%	15
Studierende	34,1%	154
Absolventen	8,9%	40
Bundeswehr angegeben	28,5%	129
Bundeswehr Selbstdarstellung (Inklusive Ersatzleute!)	36,4%	165
Bundeswehr ohne Ersatzleute	34,1%	154
„Profisportler“ (= Alle, die als Beruf „Profi“ angeben sowie Profi-Sportarten Handball, Fußball, Volleyball)	18,4%	83
Auszubildende (nur Lehrberufe, keine Trainees)	2,4%	11
Sonstige Berufsangabe (alle, die erwerbswirtschaftliche Berufe angeben haben, ohne Absolventen, ohne Profis, ohne Soldaten zu sein)	13,1%	59

**Tab. 1.: Anteil verschiedener Gruppen an der deutschen Olympiamannschaft
(N=451 deutsche Teilnehmer)**

3.1.2 Entwicklungstendenzen zwischen Barcelona 1992 und Athen 2004

Die Tabelle 2 gibt einen Überblick über die wichtigsten Statusgruppen der Olympiamannschaften der letzten drei Olympiaden. Dabei ist zu beachten, dass die Validität der Daten mit der Dauer der zurückliegenden Olympischen Spiele abnimmt. Es ist anzunehmen, dass die Fehlerquote in den Athletenbüchern früher höher lag als heute, weil aus drucktechnischen Gründen Redaktionsschlusszeiten mit einem größeren zeitlichen Abstand zu den Olympischen Spielen terminiert werden mussten. Mit Hilfe der Ergebnislisten des IAT konnten Ausfälle und Nachnominierungen für die Spiele in Athen erkannt und im Datensatz berücksichtigt werden. Die oben beschriebenen Korrekturen bei den Statusgruppen der jüngsten Veranstaltung konnten nur durch aktuelle Unterlagen erfolgen. Derartige Material konnte für die Spiele vor Athen nicht berücksichtigt werden.

Der Anteil der Schüler schwankte zwischen 1992 und 2000 zwischen 4,8 und 5,9%. Als Erklärung für den niedrigeren Wert von Athen können beispielsweise die gescheiterten Qualifikationen der Mannschaften im Kunstturnen der Frauen und in der Rhythmischen Gymnastik angeführt werden. Vor Sydney gaben zwischen 25,1 und 27,5% der Athleten an, einem Studium nachzugehen. Aus den Erfahrungen mit dem Athener Studierendenanteil lässt sich schließen, dass der tatsächliche Anteil etwas höher gelegen haben dürfte. Aber auch wenn man unterstellt, dass die für Barcelona und Atlanta angegebenen Werte den tatsächlichen um ca. 3% unterschätzten, fällt der Athener Wert dennoch auffallend höher aus. Dieses Ergebnis relativiert sich allerdings, wenn man ergänzend die Anzahl der Absolventen betrachtet. Sie weist auffallend starke Schwankungen auf, nämlich zwischen 6,5% und 12,5%. Wenn man allerdings Studierende und Absolventen zur Kategorie der „Akademiker“ zusammenzieht, glätten sich die Schwankungen. Danach steigt der Anteil der Akademiker seit Barcelona kontinuierlich an.

Der Anteil der „Profis“ ist über den Zeitraum der drei Olympiaden vergleichsweise instabil. In Sydney beträgt er nur 7,9% und liegt ansonsten zwischen 16,8 bis 20,2%. Besonderen Einfluss auf diese Schwankungen könnte die Qualifikationssituation von Mannschaften aus dem Profisport haben.

Eine nicht qualifizierte Fußballmannschaft beispielsweise kann je nach Größe des gesamten Olympiakaders einen Anteil von ca. 3-5% ausmachen.

Der Anteil der Auszubildenden ist im Vergleichszeitraum von 5% auf 2,4% gefallen. Der Anteil der sonstigen Berufsangaben hatte seinen Höhepunkt in Atlanta mit 36,9% und ist bis Athen auf 13,1% abgesunken. Diese starken Schwankungen lassen vermuten, dass die Qualifikationssituation von größeren Teilmannschaften allein als Erklärung nicht mehr ausreichen. Es kommen daher auch andere Erklärungsansätze etwa aus dem Bereich einer veränderten Vereinbarkeit von Spitzensport und Beruf oder von generellen Strukturänderungen in der Förderung des Spitzensports in Deutschland in Betracht.

	Athen 2004	Sydney 2000	Atlanta 1996	Barcelona 1992
Schüler (inkl. Abiturienten)	3,3% / 15	5,9% / 26	5,5% / 26	4,8% / 22
Studierende	34,1% / 154 Selbstangabe und andere Quellen	32,7% / 144 Selbstangabe und andere Quellen	25,1% / 118 nur Selbstan- gabe	27,5% / 127 nur Selbstan- gabe
Absolventen	9,1% / 41	11,6% / 51	12,5% / 59	6,5% / 30
Akademiker (Studierende + Absolventen)	42,6% / 192	44,3% / 195	37,6% / 177	36,2% / 167
Bundeswehr (angegeben)	28,2% / 127 tatsächlich: 34,1% / 154	21,5% / 95	11,3% / 53	7,4% / 34
„Profisportler“ (= Alle, die als Beruf „Profi“ ange- ben sowie reine Profi-Sportarten Basketball, Handball, Fußball, Volleyball)	18,4% / 83	7,9% / 35	16,8% / 79	20,2% / 89
Auszubildende	2,4% / 11	2,9% / 13	4,2% / 20	5,0% / 23
Sonstige Berufsangabe (alle, die erwerbswirtschaftliche Berufe angegeben haben, ohne Absolventen, ohne Profis, ohne Soldaten zu sein)	13,1% / 59	24,9% / 110	36,9% / 174	33,2% / 153
Athleten insgesamt N=	451	441	471	461

Tab. 2.: Anteile der Statusgruppen unter den olympischen Athleten der letzten 4 Spiele
(Prozent / Anzahl)

3.2 Leistungen

Welchen Anteil hatten die studierenden Spitzensportler am Medaillenspiegel von Athen?

Von den insgesamt 14 Goldmedaillen wurden fünf mit studentischer Beteiligung errungen. Bei den Silbermedaillen waren es 7 von 16 und bei den Bronzemedaillen 11 von 18. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der Beitrag der Studierenden an den Medaillenerfolgen mit 45,8% deutlich höher ist, als es ihrem Anteil von 34,1% an der deutschen Olympiamannschaft entspricht.

	Gold	Silber	Bronze	Summe
Anzahl alle Medaillen	14	16	18	48
davon mit studentischer Beteiligung	5	7	11	23
Anteil in %	35,7	43,8	61,1	45,8

Tab. 3.: Erfolgsbilanz der Studierenden in Athen 2004

Insgesamt wurden 23 Medaillen in Mannschafts- und in Einzelwertungen unter studentischer Beteiligung errungen. 55 Mal standen Studierende auf dem Podium, wobei Antje Buschsulte und René Wolf mehrfach vertreten waren. Letztlich traten 51 studierende Athleten die Heimreise mit einer olympischen Medaille an.

Medaille	Sportart / Disziplin	Beteiligte Studierende	Anzahl
5x Gold	Hockey Damen	Bachmann, Tina / Casaretto, Caroline / Gude, Franziska / Haase, Mandy / Kühn, Anke / Latif, Badri / Lätzscher, Heike / Lehmann, Sonja / Rinne, Fanny / Rodewald, Marion / Walter, Louisa	11
	Judo -57 kg	Bönisch, Yvonne	1
	Kanu-Rennsport: Kajak K4 / 500m	Nollen, Maïke	1
	Radsport, Bahn-Kurzzeit	Wolff, René	1
	Schießen: Laufende Scheibe	Kurzer, Manfred	1
7x Silber	Fechten - Degen Mannschaft	Bokel, Claudia / Heidemann, Britta	2
	Handball Herren	Baur, Markus / Behren, Frank von / Kehrmann, Florian / Ramota, Christian / Stephan, Daniel	5
	Kanu Rennsport Kajak K4 / 1000m	Bach, Björn	1
	Rudern Leichtgewichts-Doppelzweier	Reimer, Daniela	1
	Schießen: Sportgewehr	Lusch, Christian	1
	Schwimmen: Lagenstaffel	Conrad, Lars	1
	Wasserspringen: 3 m Synchron	Schellenberg, Tobias	1
11x Bronze	Fechten Degen-Mannschaft	Strigel, Daniel	1
	Fußball Damen	Fuss, Sonja / Günther, Sarah / Lingor, Renate / Odebrecht, Viola / Omilade, Navina / Wimbersky, Petra	6
	Hockey Herren	Arnold, Clemens / Bechmann, Christoph / Biederlack, Sebastian / Duckwitz, Eike / Eimer, Christoph / Emmerling, Björn / Reinelt, Sascha / Scharowsky, Justus / Weißenborn, Tibor / Weiß, Timo	10
	Judo	Böhm, Anett	1
	Radsport – Bahnsprint	Wolff, René	1
	Schwimmen - 4x100m Lagen	Buschsulte, Antje / Poewe, Sara / Götz, Janina-Kristin	3
	Schwimmen - 4x200m Freistil	Buschsulte, Antje / Dallmann, Petra	2

	Schwimmen - 200m Brust	Poleska, Anne	1
	Schwimmen - 100m Rücken	Buschschulte, Antje	1
	Schwimmen - 200m Rücken	Buschschulte, Antje	1
	Trampolin	Stehlik, Henrik	1
Anzahl aller Medaillen = 23		Anzahl mit Doppelzählungen = 55 Anzahl der beteiligten Athleten = 51	

Tab. 4.: Medaillenbilanz der studierenden Athleten

3.3 Vergleich zu anderen Nationen

Deutschland hat in der Nationenwertung den sechsten Rang im Medaillenspiegel errungen. Welche Nationen stehen direkt über dem Deutschen Team und welche Rolle spielen dort Studierende und Absolventen?

	Gold	Silber	Bronze	Summe
1. USA	35	39	29	103
2. VR China	32	17	14	63
3. Russland	27	27	38	92
4. Australien	17	16	16	49
5. Japan	16	9	12	37
6. Deutschland	14	16	18	48

Tab. 5.: Medaillenspiegel der sechs bestplatzierten Nationen bei den Olympischen Spielen von Athen 2004

Den ersten Rang belegten die USA, die für ihr Leistungssportsystem bekannt sind, das im Studentensport wurzelt. Hier sind Sportler die Ausnahme, die nicht über den universitären Sport in die Leistungsspitze vorgestoßen sind (GUTTMAN 1995).

	Keine Akademiker ²	Studierende	Absolventen	Insgesamt
Deutschland	57,0% / 257	34,1% / 154	8,9% / 40	100% / 451
Australien	50,5% / 276	30,0% / 164	19,6% / 107	100% / 547
Japan	61,1% / 124	9,9% / 20	29,1% / 59	100% / 203 ³

Tab. 6.: Vergleich Australien, Japan und Deutschland

Platz zwei und drei belegen Russland und die Volksrepublik China. Beide wurden bisher als typische Vertreter von Leistungssportsystemen gesehen, die auf eine alles dominierende Rolle des Staates setzten. Mit der Aufgliederung der Sowjetunion in neue, souveräne Staaten hat eine Phase be-

² Dies sind Athleten mit nichtakademischen Berufsangaben sowie Schüler.

³ Nur von 203 der 338 Olympiateilnehmer war eine Berufsbezeichnung zu ermitteln.

gonnen, die z.T. auch Veränderungen für die Sportinfrastruktur zur Folge hat und noch nicht abgeschlossen ist. Ähnliches gilt für die Veränderungsprozesse in China. Auch wenn professioneller Sport in beiden Ländern eine zunehmend bedeutendere Rolle spielt, so blieben die Strukturen der staatlichen Sportförderung bisher im Wesentlichen erhalten (KRAWCZYK 1995, XIONG 1995).

Die Plätze vier und fünf werden von Australien und Japan belegt.

Die Informationen über die Australische Mannschaft sind ähnlich gut zugänglich wie bei der deutschen Equipe. Australien belegt den vierten Platz im Medaillenspiegel. Die Mannschaft holte nicht nur eine Goldmedaille mehr als Japan, also 17 Goldmedaillen, sie lag auch bei Silber mit 16 und Bronze mit ebenfalls 16 Medaillen deutlich vor Japan.

In Australien erfuhr der Spitzensport mit der Kandidatur Sydneys für die Olympischen Spiele 2000 eine erhöhte Aufmerksamkeit. Es wurden Sportförderprogramme aufgelegt, die die Australier in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einer der erfolgreichsten Sportnationen gemacht haben. Dies wird besonders deutlich, wenn man die errungenen Erfolge in Relation zur Bevölkerung sieht (REGNER 2000).

In der australischen Mannschaft treten deutlich mehr Akademiker an als in den Teams aus Deutschland oder Japan. Dabei ist der Studierendenanteil im Vergleich 4,1% niedriger als in der deutschen Olympiamannschaft. Ein Absolventenanteil der knapp doppelt so hoch ist, führt allerdings zu der Gesamtaussage eines erhöhten Akademikeranteils im Team aus Down Under. Dies ist u.a. auf die kürzeren Schul- und Studienzeiten in Australien zurückzuführen.

Japan belegte Platz fünf im olympischen Medaillenspiegel mit 16 Gold-, 9 Silber- und 12 Bronze-medailen. Von gut einem Drittel der japanischen Athleten konnten keine Angaben zum Beruf recherchiert werden. Aufgrund des hohen verbliebenen Anteils (N=203), von dem diese Informationen vorliegen, und der plausiblen Annahme, dass die fehlenden Angaben relativ gleich über die verschiedenen Statusgruppen verteilt sind, können die Angaben zur japanischen Equipe dennoch für einen Vergleich herangezogen werden.

Die Ergebnisse passen auch zum japanischen Bildungssystem. In Japan wird vergleichsweise früh und schnell studiert. Daher überrascht die hohe Anzahl an Absolventen und die sehr geringe Anzahl an Studierenden nicht. Die vergleichsweise hohe Anzahl an Nichtakademikern könnte u.U. auf die Sportarten, bei denen Japan vertreten ist, zurückzuführen sein.

Die Beispiele Japan und Australien zeigen, wie die Studierenden- und Absolventenanteile in Abhängigkeit von Bildungs- und Sportsystem variieren. Da in Deutschland die Schulzeit länger ist und daher erst später und länger als in diesen Ländern studiert wird, sind viele Athleten in vergleichbarem Alter noch Studierende, während Athleten anderenorts das Bildungssystem bereits wieder verlassen haben. So fällt das Alter der optimalen Leistungserbringung in Abhängigkeit der jeweiligen Sportart in Deutschland häufiger in die Zeit der universitären Ausbildung als in den genannten Vergleichsländern. Dies zeigt die besondere Dringlichkeit von Maßnahmen der spezifischen Förderung von studierenden Spitzensportlern.

3.4 Teilnahme an Sommeruniversiaden

Wie viele der teilnehmenden Studierenden starteten bei mindestens einer der letzten beiden Sommeruniversiaden?

Insgesamt 22 der 154 studentischen Teilnehmer waren mindestens bei einer Universiade in Daegu 2003 bzw. in Peking 2001 am Start. Dieses Ergebnis ist insbesondere vor dem Hintergrund der bei den Universiaden vertretenen Sportarten ausgesprochen erfreulich. Im Programm der Universiaden sind nicht alle olympischen Disziplinen vertreten.

Statistisch bedeutet dies, dass von den 164⁴ Universiadeathleten 22 den Sprung in die Olympiamannschaft geschafft haben, so dass im vergangenen Olympiazzyklus eine Quote von 13,4% erreicht wurde.

Sommeruniversiaden sind insbesondere in Asien sportliche Großereignisse mit inzwischen nahezu olympischen Dimensionen. Die Rekordspiele von Peking hatten 6.690 Teilnehmer, davon 3.939 Athleten und 2.751 Offizielle aus 169 Ländern (adh 2003). Führende Sportnationen nutzen die Wettbewerbe, um ihre Nachwuchsatleten gezielt auf die Topereignisse vorzubereiten. Diese Rahmenbedingungen machen deutlich, dass Universiaden junge Sportler ideal auf Olympische Spiele vorbereiten können.

3.5 adh-Projekt „Partnerhochschule des Spitzensports“

Wie viele studierende Spitzenathleten waren an Hochschulen eingeschrieben, die sich an der Kooperation „Partnerhochschule des Spitzensports“ beteiligen?

Die Erbringung sportlicher Höchstleistungen setzt einen außerordentlich hohen zeitlichen Aufwand der Aktiven voraus. Spitzensport wird in einem Lebensabschnitt betrieben, in dem zugleich die Grundlagen für eine spätere berufliche Karriere gelegt werden. Während Berufstätige oder Auszubildende von ihren Arbeitgebern für den Sport z.T. freigestellt werden und weiterhin ihr Gehalt beziehen, lassen sich Studienleistungen oftmals nur schwer nach den Bedürfnissen der Athleten ausrichten. Außerdem unterliegen Studierende der Dreifachbelastung Studium, Sport und in einigen Fällen auch Erwerbstätigkeit.

Mit der Kooperationsvereinbarung „Partnerhochschule des Spitzensports“ soll für studierende Spitzensportlerinnen und Spitzensportler ein Nachteilsausgleich geschaffen werden, damit sie an der Hochschule ihre akademische Ausbildung trotz der hohen zeitlichen Belastungen des Spitzensports erfolgreich absolvieren können.

In 85 von 154 Fällen konnte die Hochschulzugehörigkeit der Studierenden ermittelt werden. Da flächendeckende Informationen zu diesem Aspekt bisher fehlen, sind verlässliche Daten von Athleten bekannt, deren Studienort durch die intensive Recherchearbeit zu diesem Bericht ermittelt werden konnte oder die an nationalen oder internationalen adh-Meisterschaften teilgenommen haben. Für die Beschaffung der Daten konnte eine Vielzahl externer Quellen (Pressemitteilungen der Hochschule, Sportlerportrait des Fachverbands, Fernsehinterviews usw.) für die Identifikation der Studienstandorte herangezogen werden.

Von den 85 Personen, deren Studienort ermittelt werden konnte, studierten 56 an einer Hochschule, die Teil der Kooperation „Partnerhochschule des Spitzensports“ ist. Das entspricht einem Anteil von 66%.

3.6 Fachrichtungen der studierenden Olympiathleten

In welchen Fachrichtungen oder Fächern sind die studierenden Spitzensportler eingeschrieben?

Bei der Berufsbezeichnung haben viele Mitglieder der Olympiamannschaft nicht nur angegeben, dass sie studieren, sondern auch für welche Fachrichtung(en) sie eingeschrieben sind. Bei einem Teil der Studierenden konnten die Angaben mit Hilfe des adh-Archivs ergänzt werden, auch wenn diese Informationen für einen verhältnismäßig hohen Anteil nicht rekonstruiert werden konnten. Daher sind die vorliegenden Ergebnisse als Mindestzahlen zu verstehen.

Die Studienrichtungen sind nur in seltenen Fällen noch disjunkt. Bei Juristen ist dies der Fall. Fächerkombinationen sind seit jeher für das Lehramtstudium typisch. Seit mindestens zehn Jahren ist ein deutlicher Trend zur Kombinationen von Fächern zu neuen Studienangeboten zu verzeichnen.

⁴ An beiden Universiaden haben je 90 Studenten aus Deutschland teilgenommen. 16 waren bei beiden Universiaden am Start. 180 – 16 Doppelstarter = 164 Teilnehmer.

Das klassische Beispiel ist die Verbindung von Ingenieur und Wirtschaftswissenschaftler zum Wirtschaftsingenieur. Andere Beispiele sind Kulturmanagement oder Sportinformatik. Um diesen Trend Rechnung zu tragen, werden abweichend von traditionellen disjunkten Zählweisen (z.B. der Wirtschaftsingenieur wird nur den Ingenieurwissenschaften zugerechnet) Mehrfachzählungen zugelassen. Bei dieser Zählweise wird der Wirtschaftsingenieur zweifach unter den Wirtschaftswissenschaften und unter den Ingenieurwissenschaften gezählt. Dies ist für unsere Fragestellung ein adäquates Vorgehen, da wir uns für die Inhalte der Studienrichtungen interessieren.

Ein besonderes Problem ist die Studienangabe „Sport“, da sie sowohl die Ausbildung zum Sportlehrer als auch zu Berufen im Bereich des Sportmanagement, des Journalismus, medizinischer Richtungen (Reha) oder der Sportwissenschaft beinhalten kann. Umgekehrt kann ein Lehramtstudent auch ein Sportstudent sein. Analog zum zuvor beschriebenen Vorgehen sind die diesbezüglichen Angaben immer als Mindestzahlen zu verstehen.

Insgesamt dürfen die Zahlen nur sehr vorsichtig interpretiert werden, da die Fallzahlen vergleichsweise gering sind und weil gerade bei den weiter zurückliegenden Olympischen Spielen viele Studierende ihre Fachrichtung nicht angegeben haben. Dennoch lassen sich einige sichere Erkenntnisse gewinnen.

	Athen 2004	Sydney 2000	Atlanta 1996	Barcelona 1992
Sport	23,8% / 35	28,2% / 29	12,2% / 12	20,7% / 12
Lehramt / Pädagogik	9,5% / 14	12,6% / 13	8,2% / 8	12,1% / 7
Wirtschaftswissen- schaften	29,9% / 44	27,2% / 28	25,5% / 25	20,7% / 12
Technik (Ingenieure, Architekten etc.)	21,1% / 31	9,7% / 10	18,4% / 18	25,9% / 15
Naturwissenschaften / Mathematik	9,5% / 14	12,6% / 13	8,2% / 8	5,2% / 3
Medizin	6,8% / 10	12,6% / 13	17,3% / 17	19,0% / 11
Kultur-, Geistes- und Sozialwissenschaften	12,2% / 18	2,0% / 1	7,1% / 7	3,4% / 2
Jura	6,8% / 10	8,7% / 9	10,2% / 10	3,5% / 3
Fremdsprachen	3,8% / 7	0,0% / 0	3,1% / 3	2,3% / 2

**Tab. 7.: Fachrichtungen der studierenden Olympiateilnehmer
(Angaben in Prozent und als Anzahl)**

Der Anteil der Sportstudenten in Deutschland liegt gemessen an der Gesamtstudierendenzahl unter 2%. Innerhalb des Athener Olympiateams waren mindestens 23,8% aller studierenden Olympioniken Sportstudenten. Auch bei den Mannschaften zurückliegender Spiele lassen sich hohe Prozentwerte für diese Gruppe nachweisen. Das Fach Sport ist überdurchschnittlich vertreten.

Dennoch lässt sich keineswegs von einer Dominanz der Sportstudierenden sprechen. Nicht nur, dass die Wirtschaftswissenschaften (vor allem BWL, aber auch VWL) in Athen deutlich den ersten Platz bei den Fachrichtungen für sich beanspruchen können, auch schon zuvor hatte diese Fachrichtung immer einen Spitzenplatz. Auch andere Fachrichtungen wie die technischen oder die medizinischen Ausrichtungen spielen in der nachfolgenden Übersicht eine bedeutsame Rolle.

3.7 Studierendenanteile in den Sportarten

Welche Sportarten werden bevorzugt von Studierenden ausgeübt und in welchen sind sie schwach oder gar nicht vertreten?

Der Anteil der Studierenden variiert nach der Sportart. Wenn man die Sportarten nach Studierenden bzw. allgemeiner nach angehenden und ausgebildeten Akademikern aufschlüsselt, lassen sich Hinweise auf Sportarten mit erhöhten Studierendenanteilen finden. Allerdings sind die Zahlen der Teilnehmer in den einzelnen Sportarten meist so niedrig, dass statistisch signifikante Aussagen nicht möglich sind. So macht es wenig Sinn das Trampolinturnen per se als akademische Sportart anzusehen, nur weil es einen 100%igen Akademikeranteil hat, da dies bei zwei Personen im gesamten Olympiateam kaum Aussagekraft besitzt. Ähnlich ist es im Modernen Fünfkampf, bei dem zwei von drei Teilnehmern Studierende sind. Sehr gering sind auch die Fallzahlen in der Sportart Badminton, in der nur eine Absolventin in einer Mannschaft aus sechs Teilnehmern vorhanden ist, oder in der Sportart Ringen, in der sich ein Studierender und ein Absolvent auf neun Teilnehmer verteilen. Analogien finden sich auch in den Sportarten Bogenschiessen und Triathlon, in denen je ein Studierender in einem Team aus vier respektive fünf Athleten nachzuweisen ist.

In folgenden Sportarten konnten keine Akademiker gefunden werden: Boxen, Gewichtheben, Rhythmische Sportgymnastik, Tennis, Tischtennis, Turnen. In diesen Sportarten wurden nur vergleichsweise wenige Teilnehmer nach Athen entsandt, so dass bei der Interpretation der Daten sehr vorsichtig zu verfahren ist. Dennoch lässt sich feststellen, dass im Turnen der Frauen und in der Rhythmischen Sportgymnastik die Altersstruktur der Athletinnen den fehlenden Studentenanteil erklären könnte. Der Leistungszenit in diesen Sportarten liegt in einem Alter, in dem die Athletinnen noch zur Schule gehen.

Tennis und Tischtennis sind Sportarten, die bei Olympischen Spielen überwiegend von Profis vertreten werden. Nicht jede Profisportart ist mit einem Studium vereinbar und gerade am Beispiel Tennis wird dies sehr deutlich. Zu den Olympischen Spielen werden die 50 besten Spieler eingeladen. Um in der Rangliste zu den ersten 50 zu gehören, ist eine ständige Präsenz bei internationalen Turnieren erforderlich. Allein aufgrund der Reisetätigkeit ist daher ein Studium nur eingeschränkt möglich – zumeist jedoch ausgeschlossen.

Die Sportarten Boxen und Gewichtheben haben sich zu einer Domäne der Sportförderung durch die Bundeswehr entwickelt, so dass ein Studium als Alternative nicht in Frage kommt.

Überraschenderweise gibt es keine Studierenden in der Sportart Reiten, obwohl die Reiterei eine vergleichsweise hohe akademische Affinität zeigt. Immerhin stehen vier Absolventen in der Startliste der deutschen Olympiamannschaft.

Unterrepräsentiert sind die Studierenden im Vergleich zum Gesamtanteil an der Olympiamannschaft in den Sportarten Kanuslalom/Kanu Rennsport (23%), Fechten (18%), Schiessen (15%) und Radsport (9%). Leicht unterrepräsentiert sind Studierende bzw. Akademiker in der Leichtathletik (29%) und im Wasserspringen (27%). In den Sportarten Fußball (Frauen) und Handball (Männer) entspricht ihr Anteil dem Gesamtdurchschnitt. Dies ist bemerkenswert, da beide Sportarten einen hohen Profianteil aufweisen. In diesen Bereichen zeigt sich, dass Profisport und Studium keine grundsätzlich unvereinbaren Tätigkeiten sein müssen.

Im Vergleich leicht erhöht ist der Studierendenanteil bei den Schwimmern mit 46% und bei den Seglern mit 47%. Die Hälfte aller Volleyballerinnen und Ruderer sind Studierende. Sogar 58% der

Judoka in Athen studieren. Die beiden größten studentischen Domänen sind Wasserball und Hockey. 66% der Hockeyspieler und 77% der Wasserballer besuchen aktuell eine Hochschule.

Disziplin	Gesamtanzahl	Anzahl Studierender	Anteil Studierender	Anzahl Akademiker	Anteil Akademiker
Wasserball	13	10	77%	12	92%
Moderner Fünfkampf	3	2	67%	2	67%
Hockey	32	21	66%	26	81%
Judo	12	7	58%	8	67%
Trampolin	2	1	50%	2	100%
Volleyball	20	10	50%	14	70%
Rudern	48	24	50%	29	60%
Segeln	17	8	47%	11	65%
Schwimmen	35	16	46%	16	46%
Fußball	18	6	33%	7	39%
Handball	15	5	33%	7	47%
Leichtathletik	77	23	29%	29	37%
Wasserspringen	11	3	27%	3	27%
Bogenschießen	4	1	25%	1	25%
Kanuslalom / Kanu Rennsport	26	6	23%	7	27%
Triathlon	5	1	20%	1	20%
Fechten	11	2	18%	4	36%
Schießen	20	3	15%	4	20%
Ringens	9	1	11%	2	22%
Radsport	23	2	9%	2	9%
Reiten	13	0	0%	4	31%
Badminton	6	0	0%	1	17%
Boxen	4	0	0%	0	0%
Gewichtheben	4	0	0%	0	0%
Rhythmische Sportgymnastik	1	0	0%	0	0%
Tennis	4	0	0%	0	0%
Tischtennis	8	0	0%	0	0%
Turnen	8	0	0%	0	0%

Tab. 8.: Sportarten nach Studierenden- und Akademikeranteil (sortiert nach dem Studierendenanteil)

3.8 Alter

Wie alt sind die studierenden Spitzensportler?

Gruppe	Altersdurchschnitt [Jahre]
Schüler (inkl. Abiturienten)	18,6
Studierenden	26,1
Absolventen	31,7
Durchschnitt aller Athleten	27,5

Tab. 9.: Altersdurchschnitt nach Gruppen der Olympiamannschaft von Athen 2004

Das Durchschnittsalter deutscher Studentinnen und Studenten im Jahr 2003 betrug 24,4 Jahre (ISSERSTEDT u.a. 2004, S.2). Damit sind die studentischen Olympiateilnehmer im Schnitt 1,7 Jahre älter als der Durchschnitt, also 26,1 Jahre alt. Zieht man die Daten vorangegangener Olympischer Spiele heran, kann eine kontinuierliche Steigerung von 25,1 in Barcelona bis 26,1 in Athen festgestellt werden.

	Athen 2004	Sydney 2000	Atlanta 1996	Barcelona 1992
Schüler (inkl. Abiturienten)	18,6	19,1	19,0	18,5
Studierende	26,1	25,9	25,7	25,1
Absolventen	31,7	31,1	30,7	30,1
Bundeswehr angehörig	26,9	26,0	25,0	24,3
Profis	28,4	27,3	26,8	26,4
Auszubildende	24,5	22,7	24,9	22,7
Sonstige Berufsangabe	30,4	29,7	28,8	27,5
Durchschnitt aller Athleten	27,5	27,1	27,0	25,8

Tab. 10.: Altersdurchschnitte aller Statusgruppen der letzten vier Olympischen Spiele

3.9 Geschlecht

Wie sieht die Geschlechterverteilung bei den studierenden Spitzensportlern aus?

42,8% der studierenden Spitzenathleten im Olympiateam 2004 sind Frauen und 57,2% Männer. Im Vergleich zur Gruppe der Nicht-Studierenden sind die Frauen um 1,3% weniger vertreten. Allerdings ergab ein t-Test, dass der Unterschied nicht signifikant ist (Signifikanzniveau: 0,70).

	Studentischer Anteil	Nicht- studentischer Anteil	Gesamte Mannschaft
Frauen	42,8 %	44,1 %	43,5 %
Männer	57,2 %	55,9 %	56,8 %

Tab. 11.: Geschlechterverteilung in der Olympiamannschaft von Athen 2004

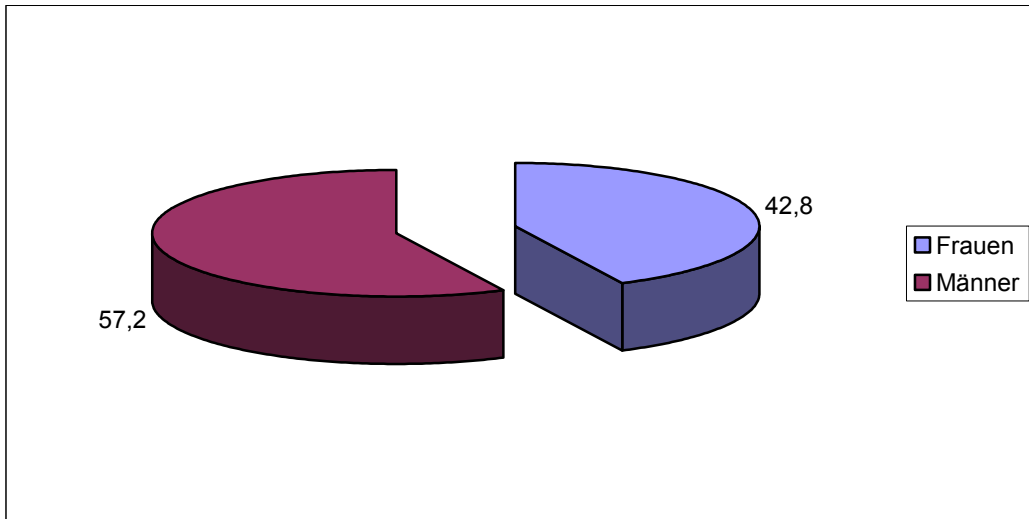


Abb. 2.: Geschlechterverteilung innerhalb der Gruppe studierender Spitzenathletinnen und -athleten in Prozent

4 Zusammenfassung

Die 194 akademischen Spitzenathletinnen und –athleten stellen im deutschen Olympiateam 2004 von Athen neben den Sportsoldaten die größte Statusgruppe der Delegation. Angehende und bereits fertig ausgebildete Akademiker machten damit 43% der aktuellen Olympioniken aus. Studierenden Spitzenathletinnen und –athleten sind allein mit 34,1% ebenso häufig vertreten wie die Sportsoldaten der Bundeswehr. Nahezu unbeachtet von den Medien und der interessierten Öffentlichkeit stellen die studentischen Spitzensportler bereits seit drei Olympiaden eine der wesentlichen Statusgruppen der deutschen Olympiamannschaften. In der Tendenz sind die studentischen Mannschaftsteile seit Barcelona 1992 kontinuierlich angestiegen – in den vergangenen 12 Jahren um insgesamt 6,6%. Domäne der Studierenden sind neben einigen bereits als klassisch anzusehende Akademikersportarten augenfälligerweise gerade die in Athen vertretenen Mannschaftsportarten. Die studentischen Anteile in diesen Teams schwankten zwischen 33% im Handball (Männer) und 77% im Wasserball (Männer).

Auch wenn das Gesamtergebnis der Olympischen Spiele aus deutscher Sicht die Erwartungen nicht erfüllen konnte, kann für die Gruppe der studierenden Spitzenathleten in der Mannschaft ein positiveres Fazit gezogen werden. Ungeachtet der Tatsache, dass auch unter den Studierenden nicht alle Athletinnen und Athleten ihre Leistungsfähigkeit zum Zielwettkampf abrufen konnten, sind sie gemessen an ihrem Anteil im Olympiateam überdurchschnittlich an den deutschen Medaillenerfolgen beteiligt. An den 48 olympischen Medaillen der Bundesrepublik waren die Studierenden allein oder innerhalb der erfolgreichen Mannschaften an 23 (46%) vordersten Platzierungen beteiligt. Insgesamt 51 studierende Spitzenathletinnen und –athleten wurden während der olympischen Wettbewerbe mit Edelmetall dekoriert. Dies ist umso beeindruckender als ein nicht unerheblicher Teil der Studierenden mit einem Durchschnittsalter von 26,1 Jahren ihren sportartspezifischen Leistungshöhepunkt noch nicht erreicht haben.

Auffällig ist in diesem Zusammenhang eine kontinuierliche Erhöhung des Altersdurchschnitts in allen Statusgruppen seit den Spielen von Barcelona 1992. Die Erhöhungen schwanken dabei zwischen einem und knapp drei Prozent.

Diese Zahlen belegen eindrucksvoll, dass die Studierenden eine bedeutende Säule der deutschen Mannschaft bei der wichtigsten Sportveranstaltung der Welt sind und einen Mannschaftsteil repräsentieren, der aller höchsten internationalen Ansprüchen genügt. Zumindest für die zu den Sommersportarten entsandten Olympiamannschaften der letzten drei Olympiaden kann daher konstatiert werden, dass sie zahlenmäßig wie erfolgsmäßig neben den Angehörigen der Bundeswehr, des Grenzschutzes und des Zolls wesentlich von den studierenden Spitzenathleten getragen werden.

Im internationalen Vergleich fällt auf, dass Deutschland im Vergleich zu den im Medaillenspiegel benachbarten Nationen Japan und Australien über einen erhöhten Studierendenanteil, aber einen z.T. deutlich geringeren Absolventenanteile verfügt.

Durch die im Rahmen dieser Untersuchung erhobenen Daten konnte festgestellt werden, dass auch das adh-Projekt „Partnerhochschule des Spitzensports“ in einen positiven Zusammenhang zu den Studierenden in Athen gebracht werden kann. Obwohl nicht von allen studentischen Aktiven die genaue Hochschulstandortzugehörigkeit ermittelt werden konnte, waren 66% der zuordenbaren Studierenden an einer „Partnerhochschule des Spitzensports“ eingeschrieben.

Auch die Bedeutung internationaler Hochschulsportwettkämpfe wie Studierenden-Weltmeisterschaften und Universiaden ließ deutlich belegen. Immerhin lösten mit 22 Athletinnen und -athleten der Studierendenweltspiele von Peking 2001 und Daegu 2003, die einen Anteil von 13,4% an den Universiadeteilnehmern der zurückliegenden vier Jahre ausmachen, die Fahrkarte zum Ursprung der modernen Olympischen Spiele.

5 Ausblick

Angesichts der aktuellen Kürzungen im Hinblick auf die Personalstellen in den Sportfördergruppen der Bundeswehr und der auch mittelfristig sehr angespannten finanziellen Lage des Bundes, der Länder und der Kommunen werden die Hochschulen als vierte Säule in der Spitzensportförderung neben der Bundeswehr, dem Grenzschutz und dem Zoll zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Unabhängig von diesen Entwicklungen im Sport werden die Hochschulen ihrerseits durch den verstärkten nationalen und internationalen Konkurrenzdruck, durch die Notwendigkeit eines intensivierte Hochschul- und Studentenmarketings sowie durch ihre gesellschaftliche Verantwortung gegenüber der nachwachsenden Generation auf die breiten- und spitzensportlichen Aktivitäten in ihrem Zuständigkeitsbereich zunehmend stärker aufmerksam.

Schließlich beschäftigt sich die neue Athletengeneration frühzeitiger und intensiver mit der Berufs- und Lebensplanung, so dass sie sich einer intensiveren Auseinandersetzung mit der Frage einer sportlichen und/oder beruflichen Karriere gegenüber sieht. Die Vereinbarkeit von Spitzensport und Ausbildung spielt bei der Entscheidung für oder gegen sportliche Ambitionen auf höchstem nationalen und internationalen Niveau eine zunehmend wichtiger werdende Rolle. Das adh-Projekt „Partnerhochschule des Spitzensports“ bietet in diesem Zusammenhang eine sinnvolle Alternative für Athletinnen und Athleten, die die Zugangsvoraussetzungen für ein Hochschulstudium erfüllen und entlastet damit die übrigen Einrichtungen der Spitzensportförderung in Deutschland.

Verhältnisse in der Spitzensportlandschaft wie sie aus den Vereinigten Staaten bekannt sind, bleiben sicher auch in Zukunft kein realistisches Ziel für Deutschland. Einerseits wird weder von den studierenden Spitzensportlern noch von den Organisationen aus Bildung, Sport und Politik eine Vereinfachung des Studiums gewünscht und andererseits sind die gewachsenen Strukturen im deutschen Sport mit denen Nordamerikas nicht zu vergleichen.

Nichts spricht jedoch gegen eine Flexibilisierung der Studienbedingungen im Sinne eines Nachteilsausgleichs für Spitzenathletinnen und -athleten, die sich der Herausforderung stellen, eine „dual Career“ zu meistern. Den vom adh durch das Kooperationsprojekt „Partnerhochschule des Spitzensports“ eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen, wird die Voraussetzung schaffen, den Hochschulbereich noch effektiver als derzeit für die Spitzensportförderung zu erschließen.

6 Literaturverzeichnis

ALLGEMEINER DEUTSCHER HOCHSCHULSPORTVERBAND (2001): XXI. Universiade Beijing 2001 – The German Team, Dieburg.

ALLGEMEINER DEUTSCHER HOCHSCHULSPORTVERBAND (2003): XXII. Universiade Daegu 2003 – The German Team, Dieburg.

BETTE, Karl-Heinrich u.a. (2002): Biographische Dynamiken im Leistungssport. Möglichkeiten der Dopingprävention im Jugendalter, Köln.

BRAUN, Sebastian (1998): Spitzensportler als nationale Eliten im internationalen Vergleich, in: SPORTWISSENSCHAFT Nr. 28, S. 54-72.

DICKWACH, Hartmut; WAGNER, Klaus (1997) Studie zur Alterstruktur weltbesten Leichtathleten, in: DIE LEHRE DER LEICHTATHLETIK Nr. 36, S. 31-35.

GUTTMAN, Alan (1995): The Image of Sport in North America, in: Mester, Joachim (Hrsg.): Images of Sport in the World, Köln, S. 45-74.

HACKFORT, Dieter; EMRICH, Eike; PAPATHANASSIOU, Vassilios (1997): Nachsportliche Karriereverläufe - Eine Untersuchung zu berufsbezogenen Karrieren ehemaliger Spitzensportler, Hofmann.

ISSERSTEDT, Wolfgang u.a. (2004): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland. 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem, Bonn.

KRAWCZYK, Zbigniew (1995): The Image of Sport in Eastern Europe, in: MESTER, Joachim (Hrsg.): Images of Sport in the Word, Köln, S. 163-188.

NATIONALES OLYMPISCHES KOMITEE FÜR DEUTSCHLAND (1992): Barcelona 1992. Die Deutsche Olympiamannschaft, Frankfurt am Main.

NATIONALES OLYMPISCHES KOMITEE FÜR DEUTSCHLAND (1996): Atlanta 1996. Die Deutsche Olympiamannschaft, Frankfurt am Main.

NATIONALES OLYMPISCHES KOMITEE FÜR DEUTSCHLAND (2000): SYDNEY 2000. Die Deutsche Olympiamannschaft, Frankfurt am Main.

NATIONALES OLYMPISCHES KOMITEE FÜR DEUTSCHLAND (2004): Athen 2004. Die Deutsche Olympiamannschaft, Frankfurt am Main.

REGNER, Roland (2000): Australien. Leistungsentwicklung und Leistungserwartungen für Sydney 2000, in: FRANZ, Birgit u.a. (Hrsg.): Olympische Sommerspiele 2000. Zur Entwicklung ausgewählter nationaler Spitzensportkonzepte und deren Umsetzung in Vorbereitung auf die Olympischen Spiele in Sydney. Leipzig 2000, S. 87-119.

SAEKI, Toshio (1995): Sportinnovation towards a mature Society, in: MESTER, Joachim (Hrsg.): Images of Sport in the Word, Köln, S. 99-144.

XIONG, Douyin (1995): The sociological Consideration of Sportreform in China, in: MESTER, Joachim (Hrsg.): Images of Sport in the Word, Köln, S. 145-162.

7 Internetquellen

bundeswehr.de/sport/Olympia2004, zuletzt aufgerufen am 02.11.2004.

www.athens2004.com/en/OfficialParticipants/indexpage, zuletzt aufgerufen am 20.10.2004.

www.iat.uni-leipzig.de, zuletzt aufgerufen am 20.10.2004.

www.nok.de/bios.php, zuletzt aufgerufen am 02.11.2004.

www.olympianbiographies.com, zuletzt aufgerufen am 20.10.2004.